

Udo Ludwig/Klaus Steinitz/Karl Georg Zinn u.a.

Konjunktur- Perspektiven

Zwischen Prosperitätserwartungen
und Krisenszenarien



Udo Ludwig/Klaus Steinitz/Karl Georg Zinn u.a.
Konjunktur-Perspektiven

Joachim Bischoff ist Ökonom und Mitherausgeber der Zeitschrift Sozialismus in Hamburg.

Dierk Hirschel ist Chefökonom des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) in Berlin.

Stephan Krüger ist Unternehmensberater für Belegschaften, Betriebsräte, Arbeitnehmervertreter in Aufsichtsräten und Gewerkschaften in Berlin.

Jürgen Leibiger ist Dozent für Volkswirtschaftslehre an der Universität Dresden.

Udo Ludwig, Prof. Dr., ist Wirtschaftswissenschaftler, Abteilungsleiter am Institut für Wirtschaftsforschung Halle und Vertreter des IWH für die Ausarbeitung der Frühjahrs- und Herbstgutachten der wirtschaftswissenschaftlichen Institute.

Norbert Reuter ist Mitarbeiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung der Vereinigten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) in Berlin.

Klaus Steinitz ist Wirtschaftswissenschaftler und Vorsitzender des Vorstands der »Hellen Panke« in Berlin.

Karl Georg Zinn ist em. Prof. für Volkswirtschaft an der Rheinisch Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen.

Udo Ludwig/Klaus Steinitz/Karl Georg Zinn u.a.

Konjunktur-Perspektiven

Zwischen Prosperitätserwartungen
und Krisenszenarien

VSA-Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

www.wissentransfer.info

www.helle-panke.de

Inhalt

Einleitung7

Zwischen Prosperitätserwartungen und Rezessionsgefahren

Udo Ludwig

Konjunktur in Deutschland seit der Vereinigung13

Dierk Hirschel

Zaubertrank ohne Wirkung24

Aufschwung trotz Agenda 2010

Joachim Bischoff

Bubble-Economy: Immobilienkrise – Kreditklemme – Rezession?32

Zu Folgen und Ursachen der aktuellen Finanzmarktkrise

Die ökonomische Entwicklung in der langen und kurzen Frist

Karl Georg Zinn

Stagnation und Konjunktur51

Stephan Krüger

Stagnation und Überakkumulation: Vollzieht sich die ökonomische Entwicklung noch in zyklischen Bahnen?66

Jürgen Leibiger

Akkumulation und Arbeitsmarkt in zyklischer und überzyklischer Perspektive81

Herausforderungen alternativer Wirtschaftspolitik

Klaus Steinitz

Die ostdeutsche Wirtschaft im Konjunkturzyklus – Herausforderungen für eine alternative Wirtschaftspolitik99

Norbert Reuter

Konjunktur im Trend118

Wirtschaftspolitik im Zeichen konjunkturübergreifender Wachstumsabschwächung

Einleitung

Der Konjunkturzyklus ist seit dem 19. Jahrhundert die spezifische Verlaufsform der kapitalistischen Ökonomie. Er ist charakterisiert durch den Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung zwischen zwei aufeinander folgenden unteren konjunkturellen Wendepunkten (Zykluslänge) und durch seine Periodizität. Häufig genug wurde in den letzten Jahrzehnten gemutmaßt, der Konjunkturzyklus sei in der modernen kapitalistischen Globalökonomie obsolet geworden. Alan Greenspan, von 1987 bis 2006 Vorsitzender der US-Notenbank (Federal Reserve Board), warnt jedoch davor, die Bedeutung des Konjunkturzyklus zu unterschätzen: »Er ist nicht tot, auch wenn er sich in den letzten beiden Jahrzehnten kaum bemerkbar gemacht hat. Die Einführung der Just-in-Time-Produktion hat die Ausschläge in der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts zweifelsohne merklich verringert. Doch die menschliche Natur ist nach wie vor dieselbe. Die Geschichte ist eine Abfolge von Wellen der Begeisterung und der Verzweiflung, und diese Wellen spiegeln sich im Konjunkturzyklus wider.«¹

Mit diesem Bild, demzufolge die regelmäßig wiederkehrenden Perioden von Aufschwung und Belebung der wirtschaftlichen Aktivitäten, die Verdichtung zu einem Boom mit zum Teil überschäumenden spekulativen Operationen sowie der nachfolgende Abschwung oder eine Rezession auf die menschliche Natur zurückzuführen seien, betont Greenspan psychologische Faktoren zur Erklärung der Konjunkturverläufe. Doch Stimmungen müssen selbst wiederum Ursachen haben, die eine gewisse Periodizität aufweisen und zu einem im Ergebnis nicht-gesteuerter Marktprozesse gleichwohl synchronen Handeln führen. Sie haben wohl eher verstärkende Wirkung (sei es im Auf- oder Abschwung) und keine ursächliche Bedeutung. Neben psychologischen Erklärungsansätzen unterscheidet Zinn drei weitere Typen von Konjunkturtheorien: Überinvestitions- oder Überakkumulationstheorien, Überspar- oder Unterkonsumtionstheorien sowie monetäre Theorien.² Sie sind weiterhin strittig.

Übereinstimmung herrscht hingegen in der wirtschaftspolitischen Zielsetzung, dass man den nach einem Aufschwung irgendwann einsetzenden

¹ Alan Greenspan: Mein Leben für die Wirtschaft. Die Autobiografie, Frankfurt a.M./New York 2007, S. 530.

² Karl Georg Zinn: Konjunktur und Wachstum, Aachen 1997.

Teufelskreis aus sinkender gesamtwirtschaftlicher Nachfrage, Massenentlassungen und Rückgang der wirtschaftlichen Aktivitäten sich nicht selbst überlassen sollte. Über die Notenbank, die Geld-, Kredit- und Fiskalpolitik können Ausmaß und Dauer der Krise, d.h. ein abgemildertes und zügigeres Durchlaufen des unteren Wendepunktes des Wirtschaftszyklus, beeinflusst werden. Greenspan verweist zum einen auf Veränderungen im Konjunkturzyklus in Folge der vernetzten Kommunikations- und Informationstechnologien sowie der Flexibilisierung der kapitalistischen Ökonomie. Zum anderen komme es darauf an, frühzeitig auf wirtschaftliche Abschwünge zu reagieren. »Rezessionen sind wie Hurrikane, sie können einen normalen Verlauf nehmen oder katastrophale Schäden anrichten. Normale Rezessionen sind Teil des Konjunkturzyklus: Sie treten ein, wenn die Vorräte in den Lagern größer sind als die Nachfrage und Unternehmen ihre Produktion drastisch reduzieren, bis die Überschüsse abverkauft sind. Eine Rezession erreicht dann Sturmstärke der Kategorie 5, wenn die Nachfrage selbst zusammenbricht, die Kunden nicht mehr kaufen und die Unternehmer nicht mehr investieren.«³

Deutschland befindet sich Anfang 2008 in einer Übergangssituation. Alle bundesdeutschen und europäischen Konjunkturinstitute haben ihre Wachstumsprognosen nach unten korrigiert und in ihrem Gefolge hat auch die Regierung ihre Erwartungshaltung zurückgeschraubt. Aus der Sicht des Chef-Ökonomen des Internationalen Währungsfonds (IWF), Johnson, sieht die Konstellation folgendermaßen aus: »Weniger (Wachstum) in den Vereinigten Staaten, ein bisschen weniger in Europa, starke Schwellenländer – und man hat immer noch ein gutes weltweites Wachstum. Das ist unsere Grundannahme für 2008.«

Auch heute gibt es wiederum drei unterschiedliche Annahmen über den weiteren Verlauf der ökonomischen Entwicklung. Die erste Gruppe bestreitet die Existenz eines Konjunkturzyklus und proklamiert einen länger währenden Aufschwung nach der Überwindung einer hartnäckigen Stagnation in der ersten Hälfte des neuen Jahrzehnts. Eine zweite Gruppe, die Mehrheit der Konjunkturrexperten, erwartet eine leichte Konjunkturabschwächung. Die Überlagerung des normalen Konjunkturzyklus durch die besonderen Bedingungen von hohem Ölpreis, restriktiveren Kreditbedingungen und die Abwärtsbewegung auf den Immobilienmärkten in den USA, Großbritannien und Spanien werde nicht zur Ausbildung einer schweren Hurrikans führen. Als Gründe werden angeführt, dass die Korrektur bei den Immobilienpreisen in den USA schon weit vorangeschritten ist und dass die Zentralbanken den Kapitalmärkten weiter mit Geldspritzen zu Hilfe eilen werden. So geht auch

³ Greenspan, a.a.O., S. 87.

die deutsche Bundesbank davon aus, dass Preiskorrekturen und Kursverluste Ausdruck einer Neubewertung von Risiken seien und eine »willkommene Normalisierung« darstellten. Nur eine Minderheit sieht größere Risiken für diese Prognose einer »weichen Landung« der Konjunktur, verweist auf die Fragilität der Investitions- und Nachfrageentwicklung und auf die unkalculierbaren Rückwirkungen der Immobilien- und Kreditmarktkrise in den USA auf die Globalökonomie.

In diesem Buch sind Beiträge eines Workshops der Hellen Panke und WISSENTransfer enthalten, in denen sowohl theoretisch als auch empirisch die jüngere Wirtschaftsentwicklung nachgezeichnet wird, Konjunkturverläufe und deren Ursachen diskutiert sowie Eckpunkte und konkrete Ansätze einer alternativen Wirtschaftspolitik vorgestellt werden. Diese Debatte über die »Ökonomie in der kürzeren Frist« schließt an die Debatte der längerfristig wirkenden – säkularen – Entwicklungsprozesse an, die ebenfalls in einem von Helle Panke und WISSENTransfer veranstalteten Workshop geführt worden war.⁴

⁴ Joachim Bischoff u.a.: In der Stagnationsfalle. Perspektiven kapitalistischer Entwicklung, Hamburg 2006.

Zwischen Prosperitätserwartungen und Rezessionsgefahren

Udo Ludwig

Konjunktur in Deutschland seit der Vereinigung

Unter marktwirtschaftlichen Verhältnissen entwickeln sich Produktion und Beschäftigung nicht geradlinig, sondern sie schwanken im Zeitverlauf. Die Ursachen solcher Fluktuationen sind mannigfaltiger Art. Sie liegen in der Natur einzelwirtschaftlicher Entscheidungen, sind Reaktionen auf geänderte Rahmenbedingungen im Inland und im Ausland und können kurz- oder langfristiger Natur sein. Zeigen solche Schwankungen bestimmte Regelmäßigkeiten auf, so unterscheidet man zwischen einzelnen Zyklen. Der wohl bekannteste langfristige Zyklus wurde nach dem russischen Ökonomen Kondratieff benannt und bezeichnet die von großen Entdeckungen und Erfindungen ausgelösten, in historischen Zeitabständen auftretenden Produktionsschwankungen. Kurzfristige Schwankungen sind dagegen Gegenstand der Konjunkturanalyse, und sie bestimmen in der Regel die aktuellen wirtschaftspolitischen Diskussionen.

Das Auf und Ab der Produktion weist auf die unterschiedliche Auslastung der Produktionsmöglichkeiten hin. Deren Kenntnis, als Produktionslücke bezeichnet, ist wichtig für die Analyse des beobachtbaren Standes der Produktionsaktivitäten und die Ableitung wirtschaftspolitischer Maßnahmen. Die Produktionsmöglichkeiten (potenzieller Output) entziehen sich jedoch der unmittelbaren statistischen Beobachtung. Aus kurzfristigen Schwankungen lassen sich zugleich Wachstumstrends ermitteln, die, statistisch gesehen, deren Oszillationszentren sind. Im Trend manifestiert sich zugleich die Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft, zwar nicht absolut, aber tendenziell. Da die Verfügbarkeit von Gütern langfristig wesentlich vom Angebot her bestimmt wird, hängen die Produktionsmöglichkeiten vornehmlich von der Verfügbarkeit über Produktionsfaktoren, dem Stand der Technik und dem institutionellen Rahmen ab, in dem die Faktoren miteinander kombiniert werden. In Abhängigkeit von diesen Produktionsbedingungen unterscheiden sich die Wachstumstrends von Volkswirtschaft zu Volkswirtschaft und innerhalb dieser zwischen deren verschiedenen Entwicklungsstadien. Anstelle der unbekanntenen Größe der Produktionsmöglichkeiten dient der Wachstumstrend in der Konjunkturanalyse als Orientierungsgröße zur Bestimmung deren Auslastungsgrades.

Konjunkturzyklen sind von unterschiedlicher Dauer. Sie erstreckten sich in der Nachkriegszeit auf einen Zeitraum von vier bis fünf Jahren und bestehen je nach Lesart aus mehreren Phasen.¹ Nach dem Vier-Phasen-Schema: Aufschwung – Boom – Abschwung – Rezession befindet sich Deutschland seit der Vereinigung im zweiten Konjunkturzyklus. Nach dem Höhepunkt der Produktion im ersten Konjunkturzyklus im Boomjahr 2000 erreichte der Produktionsrückgang seinen Tiefpunkt im Jahr 2003 und setzte der neue Aufschwung ein. Andere Datierungsverfahren sehen im Jahr 2004 den Beginn des neuen Aufschwungs.²

Wodurch wird die zyklische Entwicklung bestimmt?

Die Konjunkturtheorien bieten hier eine ganze Reihe von Erklärungen an.³ Die einen sehen die Schwankungsursache der Produktion außerhalb der Wirtschaft. Eine der ältesten Begründungen stammt hier vom englischen Ökonomen Williams Stanley Jevons. Er meinte, das Erscheinen und Verschwinden von Sonnenflecken sei ursächlich für die Schwingungen der Produktion. Diese Überlegung hatte einen praktischen Hintergrund, nämlich die Ernteschwankungen, die in Agrarwirtschaften den Verlauf der gesamtwirtschaftlichen Produktion wesentlich bestimmten. Eine andere Form der kosmischen Erklärung lieferte Henry L. Moore: die Sonne-Mond-Erde-Konstellationen. Sie seien letztlich die Ursache für Naturkatastrophen, die das Schwankungsbild determinierten. Eine weitere außerökonomische, aber aus der Moderne stammende Erklärung vertritt der Schweizer Ökonom Bruno S. Frey. Er glaubt im politischen Wahlzyklus die Ursache für Produktionsschwankungen erkannt zu haben. Die empirische Evidenz von politisch erzeugten Konjunkturzyklen ist allerdings gering.⁴ Auch gibt es die

¹ Vgl. Gunther J. Tichy: Konjunkturschwankungen. Theorie, Messung, Prognose, Berlin 1976, S. 147. Der Autor gibt zudem einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Konjunkturtheorie einschließlich der empirischen Konjunkturforschung.

² Vgl. Ullrich Heilemann/Roland Schuhr/Annika Blaschzik: Zur Evolution des deutschen Konjunkturzyklus 1958 bis 2004 – Ergebnisse einer dynamischen Diskriminanzanalyse, Diskussionsbeiträge Nr. 58, Leipzig 2007.

³ Einen Überblick über die älteren Theorien bietet Gottfried Haberler: Prosperity and Depression, Geneva 1937; deutsch: Prosperität und Depression, Tübingen 1955.

⁴ Vgl. die Dissertation von Andreas J. Scheuerle: Politisch erzeugte Konjunkturzyklen, Tübingen 1999.

für Ökonomen unbefriedigende Auffassung, das Entstehen von Konjunkturschwankungen sei ein nicht weiter erklärbarer stochastischer, auf reinen Zufällen (»Schocks«) beruhender Prozess.

Ökonomische Konjunkturtheorien führen die wirtschaftlichen Schwankungen auf einzelne wirtschaftliche Ursachen bzw. Ursachenkomplexe oder auf die gesamte Wirtschaftsordnung zurück, wie dies beispielsweise Karl Marx mit seiner Krisentheorie tat. Joseph A. Schumpeter und Knut Wicksell sahen im Investitionsverhalten den Schwankungsgrund. Während Schumpeter die hohen Gewinnmöglichkeiten der Unternehmen durch Innovationen ausschlaggebend für die überproportionale Ausdehnung der Investitionsgüterbereiche sah, geht Wicksell von den Gegebenheiten auf dem Geld- und Kapitalmarkt aus. In einer langfristig harmonischen Entwicklung stelle sich ein natürliches Zinsniveau ein, bei dem der Sachkapitalbestand vollkommen über die Produktion ausgelastet wird. Sinkt der Marktzins unter den natürlichen Zinssatz, so nehmen die Unternehmen Kredite auf und fragen zusätzliche Investitionsgüter nach. Der Aufschwung beginnt mit der Expansion des Investitionsgütersektors. Früher oder später lässt die steigende Kreditnachfrage auch den Marktzins anziehen, und der Anreiz für zusätzliche Investitionen schwindet. In der Folge kommt es zum Abschwung infolge der sinkenden Nachfrage nach Investitionsgütern.

Andere Nationalökonomien wie Erich Lederer oder Erich Preiser sahen dagegen die Ursache der Produktionsschwankungen im Konsumverhalten. Steigen die Löhne langsamer als die Gewinne, wächst der Konsum um weniger als die Investitionstätigkeit. Die Investitionen erhöhen sich überproportional zum Konsum. Die Konsumgüterproduktion bleibt zurück, weil die Kaufkraft der Lohnempfänger zu gering ist. Der Abschwung wird über die Korrektur der Gewinnerwartungen und die sinkende Nachfragen nach Investitionen verstärkt.

Monetäre Konjunkturtheorien führen die Schwankungen auf das Geldangebot oder die Kreditnachfrage zurück. So bestimmt gemäß Milton Friedman allein die Geldmenge das Preisniveau in einer Volkswirtschaft und ihre Änderung löse kurzfristige Anpassungsvorgänge der Preise sowie der nominalen und realen Einkommen aus, die in Form von zyklischen Schwankungen erfolgten. So sei jeder Rezession in den USA eine Verminderung der umlaufenden Geldmenge vorausgegangen und umgekehrt jeder wirtschaftliche Aufschwung von einer Ausweitung der Geldmenge vorbereitet worden.

Die Konjunkturtheorien von John Maynard Keynes und von Walter A. Jöhr beziehen schließlich den psychologischen Faktor in die Erklärung der Produktionsschwankungen ein. Er zeichne für die Unsicherheit in der Erwartungsbildung der Wirtschaftssubjekte und deren Planungen verantwortlich.

Keynes lenkte den Blick zudem auf die effektive Nachfrage und argumentiert, dass die kaufkräftige aggregierte Güternachfrage in der Volkswirtschaft das Produktionsniveau und seine Schwankungen bestimme. Einen besonderen Platz nehmen dabei die Anlageinvestitionen ein, die zu einer um ein Vielfaches größeren Nachfrage und damit auch des Einkommens führen können (Multiplikatorprinzip).

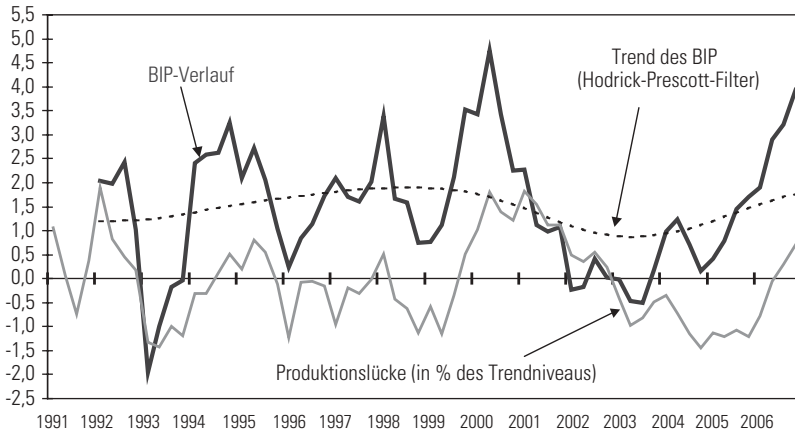
Wo befinden sich die treibenden Kräfte im aktuellen Konjunkturzyklus?

Die ökonomische Wirklichkeit ist komplexer als jede Theorie, einzelne Elemente der Theorien lassen dennoch auch heute Bezüge zur Realität erkennen. Für den Aufschwung im ersten Zyklus der Konjunktur nach der deutschen Vereinigung, der nach der Rezession im Jahr 1993 einsetzte, kam der Anstoß allerdings nicht aus der Nachfrage nach Konsum- oder Investitionsgütern im Inland, sondern aus dem Ausland. Die Auslandsnachfrage generierte allerdings soviel zusätzliche Produktion, Einkommen und Beschäftigung, dass die Unternehmen ihre Produktionskapazitäten bald erweitern mussten und die privaten Haushalte ihre Konsumausgaben erhöhen konnten. Der Impuls war stark genug, dass selbst die Währungs- und Finanzkrisen in einigen Regionen der Weltwirtschaft in den Jahren 1997 bis 1998 den Aufschwung zwar vorübergehend schwächen, ihm aber keinen Abbruch tun konnten. Nach dem Boom verfiel die deutsche Wirtschaft in eine mehrere Jahre anhaltende Stagnationsphase, aus der sie sich erst im Verlauf von 2004 löste (Abbildung 1). Verantwortlich dafür wurden von der Mehrheit der Ökonomen Rigiditäten auf der Angebotsseite und dort insbesondere am Arbeitsmarkt gemacht. Reformen am Arbeitsmarkt wurden angemahnt und von der Wirtschaftspolitik in den Jahren 2002 bis 2005 umgesetzt. Die Anreize zur Arbeitsaufnahme der Erwerbsfähigen wurden verbessert und die für die Arbeitsnachfrage der Unternehmen erhöht.⁵ Eine unmittelbare Wirkung auf Wachstum und Beschäftigung zeigten sie jedoch nicht. Im Aufschwung entfaltete dagegen die Flexibilisierung am Arbeitsmarkt Wirkung. Nach dem kräftigen Arbeitsplatzabbau in den Jahren 2002 bis 2005 veranlasste

⁵ Darunter fallen: Das Arbeitslosengeld wurde für alle Arbeitnehmer gekürzt, die ein Jahr oder länger arbeitslos sind, die Kriterien für die Zumutbarkeit eines Arbeitsplatzes wurden verschärft, das Prinzip »Fördern und Fordern« in der Arbeitslosenunterstützung wurde gestärkt, der Schwellenwert beim Kündigungsschutz wurde angehoben, befristete Beschäftigung wurde erleichtert, die tarifliche Arbeitszeit wurde in vielen Bereichen verlängert.

Abbildung 1: Konjunkturverlauf in Deutschland seit der Vereinigung

Reales Bruttoinlandsprodukt (saison- und arbeitstäglich bereinigt); Veränderung gegenüber Vorjahresquartal in %



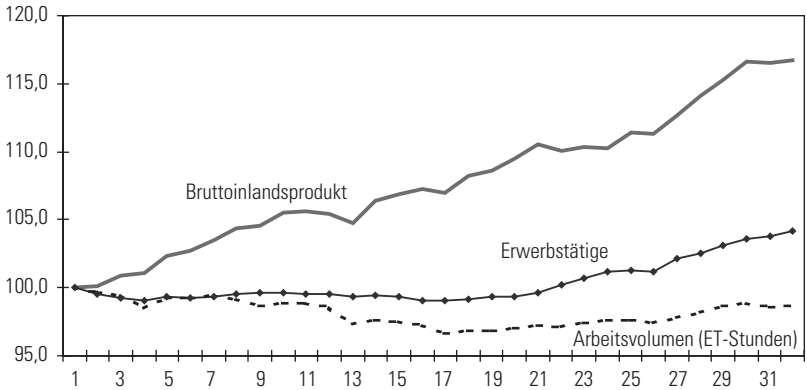
Quellen: Statistisches Bundesamt (Ausgangsdaten); Berechnungen und Darstellung des IWH.

erst der gestiegene Auslastungsgrad der Produktionskapazitäten infolge der gewachsenen Güternachfrage die Unternehmen, Neueinstellungen vorzunehmen, und dabei erleichterten die institutionellen Reformen am Arbeitsmarkt die Aufnahme von Beschäftigungsverhältnissen. Der Beschäftigungsanstieg liegt im derzeitigen Zyklus deutlich über dem Arbeitsplatzaufbau in der vergleichbaren Phase des ersten Zyklus nach der deutschen Vereinigung (Abbildung 2).

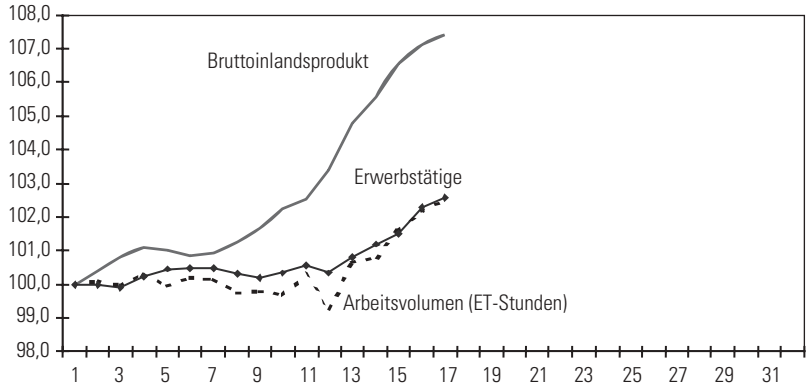
Allerdings verläuft die Übertragung der konjunkturellen Impulse im derzeitigen Aufschwung von Komponente auf Komponente der effektiven gesamtwirtschaftlichen Nachfrage bislang nicht stetig. Im Gegenteil: Im Inland tut sich eine Schere zwischen Investitions- und Konsumnachfrage auf. Zwar kam auch in diesem Zyklus der Anstoß von außen. Die Auslandsnachfrage nach deutschen Gütern führte bald zu Produktionsengpässen, zunächst im Exportsektor. Die Unternehmen wurden zudem durch niedrige Zinsen am Kapitalmarkt und hohe Renditeerwartungen nach ihrer Umstrukturierung in den Jahren 2001 bis 2003 zur Erweiterung ihrer Produktionskapazitäten angeregt. Die mit der Produktion von Export- und Investitionsgütern verbundenen Einkommenszuwächse der Beschäftigten reichten jedoch nicht, auch die privaten Haushalte zur deutlichen Ausweitung ihrer Konsumausgaben zu bewegen. Die verfügbaren Einkommen stiegen deutlich schwächer als im

Abbildung 2: Konjunkturzyklen seit der deutschen Vereinigung: Reales Bruttoinlandsprodukt und Beschäftigung

Tiefpunkt 1. Quartal 1993 = 100 (Zeitraum 01/1993 bis 04/2000; 32 Quartale)



Tiefpunkt 2. Quartal 2003 = 100 (Zeitraum 02/2003 bis 02/2007; 17 Quartale)

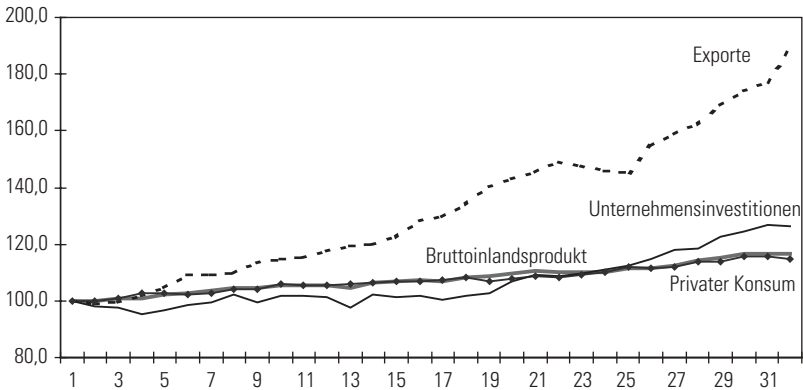


Quellen: Statistisches Bundesamt (Ausgangsdaten); Berechnungen und Darstellung des IWH

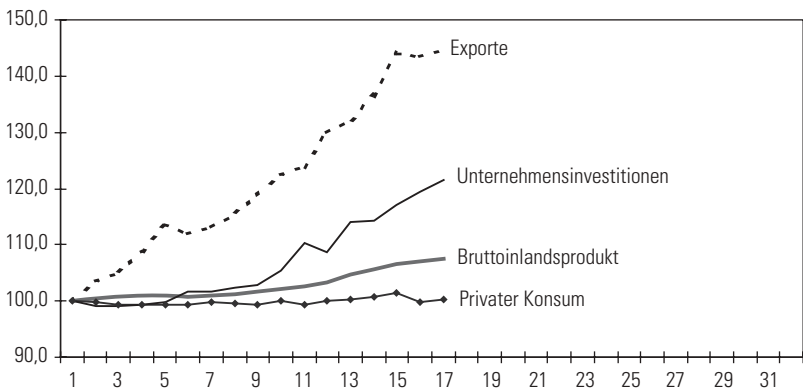
früheren Zyklus und mit ihnen die Konsumausgaben (Abbildung 4). So blieb der private Konsum in diesem Zyklus deutlich gegenüber den Aufschwungsjahren nach 1993 zurück (Abbildung 3). Störend auf die harmonische Entwicklung des Konsumverhaltens wirkte zuletzt auch die Anhebung der Mehrwertsteuer um drei Prozentpunkte. Die Kaufkraft wurde geschwächt,

**Abbildung 3: Konjunkturzyklen seit der deutschen Vereinigung:
Reales Bruttoinlandsprodukt und ausgewählte Verwendungskomponenten**

Tiefpunkt 1. Quartal 1993 = 100 (Zeitraum 01/1993 bis 04/2000; 32 Quartale)



Tiefpunkt 2. Quartal 2003 = 100 (Zeitraum 02/2003 bis 02/2007; 17 Quartale)



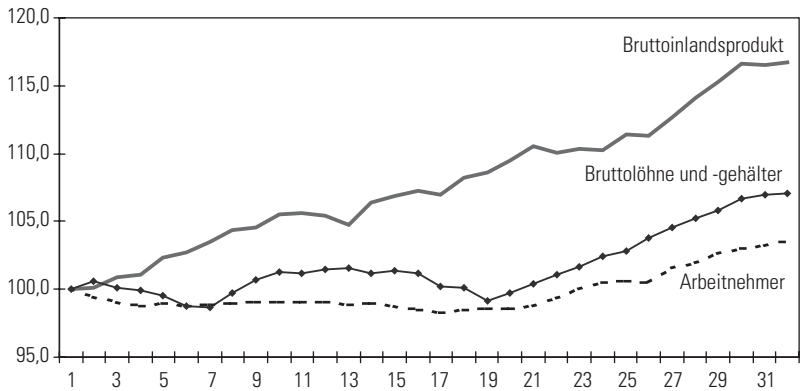
Quellen: Statistisches Bundesamt (Ausgangsdaten); Berechnungen und Darstellung des IWH

und nach vorgezogenen Käufen in das vergangene Jahr fehlen diese Ausgaben jetzt. Zudem erhöhten die privaten Haushalte ihre Sparquote.

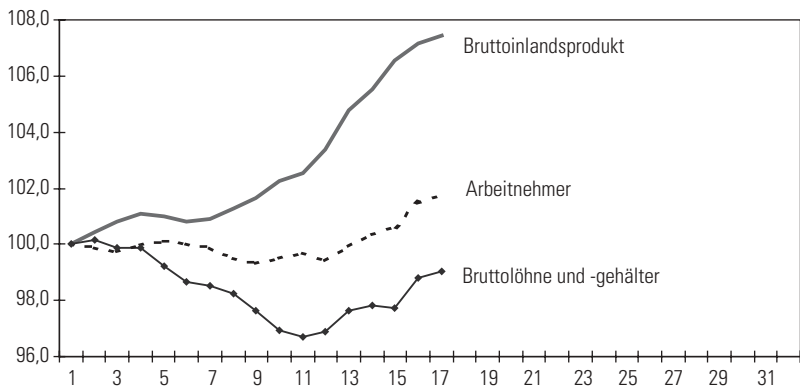
Die unter dem Druck der hohen Arbeitslosigkeit in Deutschland sowie der scharfen Kostenkonkurrenz aus dem Ausland geübte Lohnzurückhaltung half zwar, den Titel des Exportweltmeisters bei Waren dank der hohen

**Abbildung 4: Konjunkturzyklen seit der deutschen Vereinigung:
Reales Bruttoinlandsprodukt, Bruttoverdienste und Beschäftigung**

Tiefpunkt 1. Quartal 1993 = 100 (Zeitraum 01/1993 bis 04/2000; 32 Quartale)



Tiefpunkt 2. Quartal 2003 = 100 (Zeitraum 02/2003 bis 02/2007; 17 Quartale)

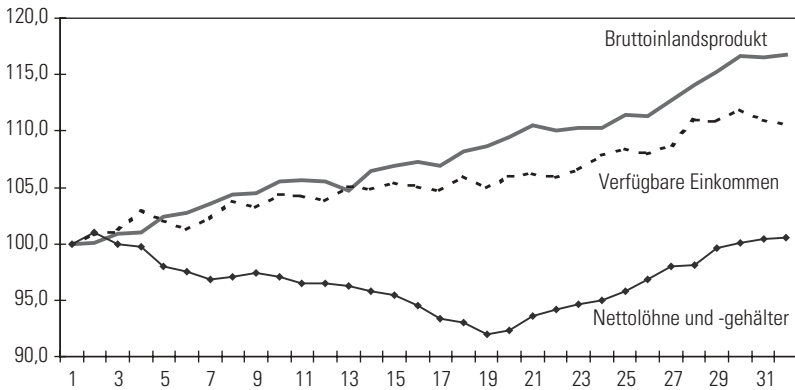


Quellen: Statistisches Bundesamt (Ausgangsdaten); Berechnungen und Darstellung des IWH

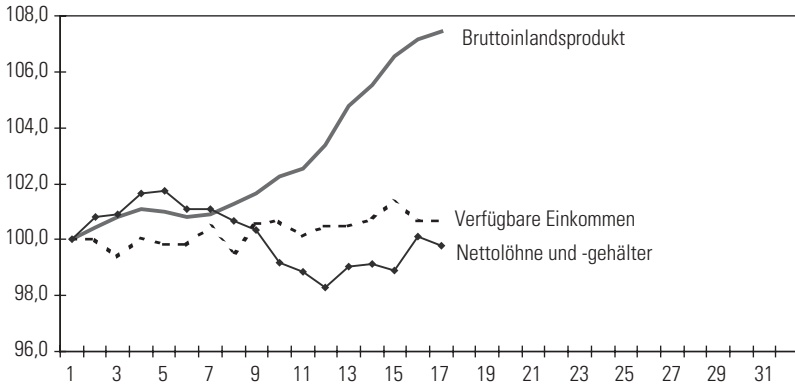
preislichen Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu behaupten, sie führte aber auch zum Zurückbleiben von Arbeitseinkommen und Konsum. Erst im Jahr 2006 griff der Aufschwung auf den Arbeitsmarkt über. Bis dahin, also in den ersten zwölf Quartalen der neuen Aufschwungphase, gingen die Bruttoverdienste der Arbeitnehmer (Lohnsumme) real zurück (Abbildung 4). Sie sanken stärker als die Anzahl der Beschäftigten, da sich deren Zusam-

Abbildung 5: Konjunkturzyklen seit der deutschen Vereinigung: Reales Bruttoinlandsprodukt, Nettoverdienste und Verfügbares Einkommen

Tiefpunkt 1. Quartal 1993 = 100 (Zeitraum 01/1993 bis 04/2000; 32 Quartale)



Tiefpunkt 2. Quartal 2003 = 100 (Zeitraum 02/2003 bis 02/2007; 17 Quartale)

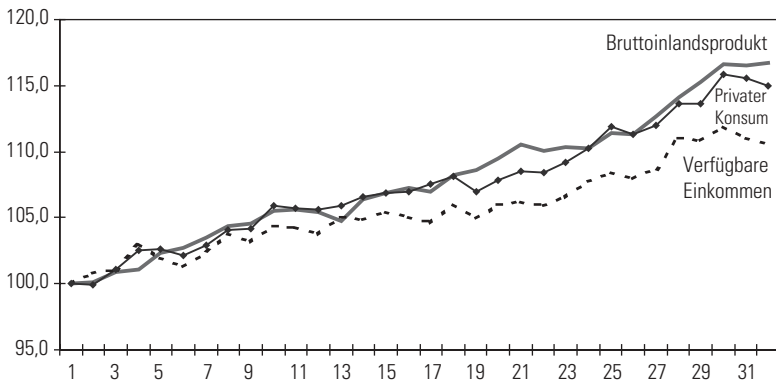


Quellen: Statistisches Bundesamt (Ausgangsdaten); Berechnungen und Darstellung des IWH

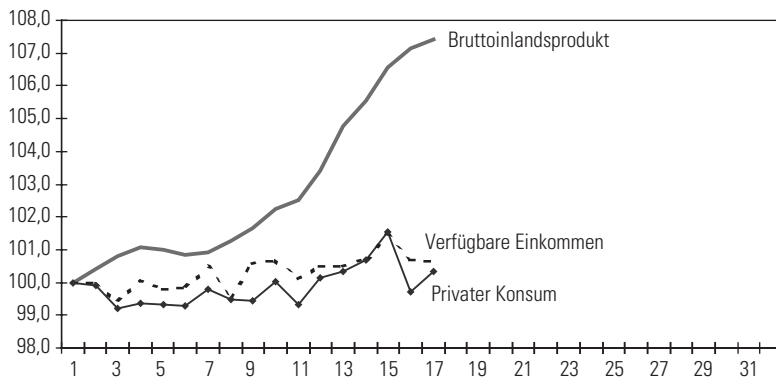
mensetzung zu Lasten der Vollzeitbeschäftigten kontinuierlich verringerte. Die Nettoverdienste (Nettolohnsumme) stiegen zunächst in den ersten Jahren des Aufschwungs, da die Einkommensteuersätze in den Jahren 2004 und 2005 gesenkt wurden (Abbildung 5). Danach folgten auch sie der schwachen Entwicklungstendenz der Bruttoverdienste. Im Vergleich zum ersten Zyklus hängt aber diesmal die Entwicklung der verfügbaren Einkommen stärker

**Abbildung 6: Konjunkturzyklen seit der deutschen Vereinigung:
Reales Bruttoinlandsprodukt, Privater Konsum und Verfügbares Einkommen**

Tiefpunkt 1. Quartal 1993 = 100 (Zeitraum 01/1993 bis 04/2000; 32 Quartale)



Tiefpunkt 2. Quartal 2003 = 100 (Zeitraum 02/2003 bis 02/2007; 17 Quartale) -



Quellen: Statistisches Bundesamt (Ausgangsdaten); Berechnungen und Darstellung des IWH.

von den Arbeitseinkommen ab. Schwächer fällt dagegen die Bedeutung der Entnahmen der privaten Haushalte aus ihren Gewinn- und Vermögenseinkommen aus.

Fazit

Der derzeitige Aufschwung wird zwar von der Nachfrage und von Verbesserungen auf der Angebotsseite befördert. Er hat aber seine Kraft nicht voll entfaltet, weil die Realeinkommen und der Konsum der privaten Haushalte bislang hinter der Entwicklung von Produktion und Investitionen zurückgeblieben sind (Abbildung 6). Die Lücke bei der Generierung verbrauchswirksamer Einkommen kann verringert werden, wenn die Abschlüsse in der jüngsten Tarifrunde lohnwirksam werden und die Beschäftigung weiter steigt. Dabei darf der Aufschwung allerdings nicht durch exogene Schocks wie die derzeitigen Turbulenzen an den internationalen Finanzmärkten unterbrochen werden.